

Fig. 2. Nodus hyperplasticus des Epithelkörperchens. — Unten die konzentrisch angeordneten Reihen von Hauptzellen mit einigen zerstreuten vacuolären Zellen. Oben die großen, scharf begrenzten vacuolären Zellen des Knotens.

Fig. 3. Glykogengehalt von vier Epithelbalken des diffus hypertrophen Epithelkörperchens. Rechts Alveolen von großen Oxyphilen, die fast gar kein Glykogen enthalten; links unten Gruppen von vacuolären, teils Hauptzellen, mit starker Ansammlung von Glykogen in der Mitte und an der Peripherie. Links oben Gruppe von Hauptzellen, ebenfalls glykogenhaltig.

VI.

Mehrfacher Zwergwuchs in verwandten Familien eines Hochgebirgstales.

Von

Dr. Schmolek, prakt. Arzt in Wiesbaden.

(Mit 4 Textfiguren.)

Auf meiner diesjährigen Alpentour kam ich durch Zufall in das enge, sehr einsame, von Touristen nur ganz vereinzelt besuchte Samnauntal, ein Nebental des Inntales. Eine kurze Strecke nördlich von Finsterminz gelangt man auf einem etwas unbequemen und für Fuhrwerke nicht passierbaren Wege hinein, indem man westlich vom Inntale abbiegt. Die östliche Hälfte des Tales gehört zu Tirol, die westliche zur Schweiz. Das Tal hat 6 Ortschaften, welche 1500—1800 m hoch liegen, und im ganzen 356 Einwohner.¹⁾

Unter ihnen fand ich nun 7 Zwergen, die ich mit meinem Amateurapparat photographierte. Zu einer genaueren körperlichen Untersuchung, namentlich im nackten Zustande, hätte sich wohl keiner derselben ohne weiteres bereit gefunden. Außerdem wären solche Untersuchungen ohne Zuhilfenahme der Röntgenphotographie doch von keinem Werte gewesen, da sie sich vor allem auf die Darstellung der Knochen hätten

¹⁾ Alle Angaben machte mir bereitwilligst der Polizei-Kommissarius und Standesbeamte Herr Johann Jenal in Compatsch.

erstrecken müssen. Ich kann deshalb nur eine ganz oberflächliche, flüchtige Schilderung der einzelnen Zwerge entwerfen, glaube aber, daß auch diese, namentlich bezüglich ihrer Abstammung, von Interesse sein wird. Ich habe über letztere sehr zuverlässige Auskunft erhalten:

Es sind bis zum Jahre 1873 unter den Bewohnern des Tales niemals derartige Fälle, auch keine von Kretinismus und Kropf vorgekommen. Die jetzt vorhandenen Zwerge stammen alle von 2 Geschwistern, welche am Anfang des vorigen Jahrhunderts im Tale lebten und die geistig und körperlich völlig normal waren: Christian Prinz und Marie Prinz.

A. Christian Prinz, verheiratet mit Marie Jenal aus dem Samnauntale

6 normale Kinder,

darunter:

Cajetan Prinz, verheiratet mit Pauline Wallner aus dem Samnauntale und Eduard Prinz, verheiratet mit Josefa Jenal (†) aus dem Samnauntale

4 normale Kinder, mehrere mit offenbarem Zwergwuchs, in früher Jugend gestorben und die noch lebende Zwergin:

1. Josefa Prinz, geb. 26. Januar 1880.

2 normale Kinder und 2 Zwerge:
2. Rudolf Prinz, geb. 25. Aug. 1882.
3. Ulrich Prinz, geb. 27. Mai 1884.

B. Marie Prinz († 1856), verh. mit Nikolaus Jenal aus dem Samnauntale

6 normale Kinder,

darunter Susanne Jenal, verheiratet mit Vincenz Messner

3 normale Töchter:

Therese	Aloisia, verheiratet mit Josef Jenal	Jakoba, verheiratet mit Florian Kleinstein
<u>10 normale Kinder</u>	<u>6 normale Kinder, 2 Zwerge:</u>	<u>5 normale Kinder, 3 Zwerge:</u>
	a) geb. 29. August 1876, gest. 10. Januar 1905.	5. Julius Kleinstein, geb. 15. Juni 1876.
	b) 4. Susanne Jenal, geb. 30. Sept. 1873.	6. Marie Kleinstein, geb. 11. Februar 1880.
		7. Julie Kleinsteiner, geb. 15. Juni 1892.

Wir sehen also, daß unter den Nachkommen zweier gesunder und erblich nicht belasteter Geschwister, bei der männlichen Linie in der zweiten, bei der weiblichen in der dritten Generation, bei beiden aber zur selben Zeit (um das Jahr 1880 herum) Zwergwuchs in mindestens 7 Fällen auftritt.

1. Josefa Prinz in Cempatsch, 26 Jahre alt, ist 109 cm (in Schuhen) groß, wohlgebildet, hat zierliche Glieder, lebhafte, geschickte Bewegungen, ein freundliches Wesen, angenehmen Gesichtsausdruck. Die Kopfform ist nicht im geringsten auffallend, die Schilddrüse nicht vergrößert; ihre Stimme ist kindlich, sie singt gut. Ihre Intelligenz ist offenbar völlig normal. Sie betreibt die Schneiderei, mit welcher sie sich und ihre Mutter ernährt, und gilt für eine sehr geschickte („modische“) Schneiderin. Sie hat sich mehrfach öffentlich gezeigt, so in München, Innsbruck, Bozen, St. Moritz.

Neben ihr ist auf dem Bilde ihre normalgroße 70jährige Mutter zu sehen (Abbildung 1).

2. Rudolf Prinz, 24 Jahre alt, 104 cm in Schuhen, ohne Schuhe kaum 100 cm groß. Quadratische Kopfform, die Tubera parietalia stark vorspringend, der Querdurchmesser zwischen den Tub. parietalia auffallend groß, Nasenwurzel eingesunken, etwas Schnurrbart. Die Stimme ist kindlich, leicht knarrend, es besteht kein Kropf; die Gesichtshaut ist faltig. Die Intelligenz ist nicht abgeschwächt. Die Bewegungen sind lebhaft und geschickt.

3. Ulrich Prinz, 22 Jahre alt, von genau derselben Größe und sonstigen Eigenschaften; nur besteht bei ihm kein Anflug von Schnurrbart.

Neben beiden ist auf dem Bilde (Abbildung 2) ihr normaler ältester Bruder zu sehen.

Beide Zwerge wohnen im Dorfe Laret, im Hause ihres gut situierten Vaters. Rudolf hat die Schneiderei erlernt, betreibt sie aber nicht gewerbsmäßig, weil es schon genügend Schneider im Tale gibt.



Fig. 1.

4. Susanne Kleinstein (Abbildung 3), 33 Jahre alt, 108 cm groß, im Dorfe Raweisch, wo sie ihrem Vater, der Landwirt ist, den Haushalt besorgt. Bei ihr fällt wohl das ein wenig läppische Wesen auf, aber gröbere Intelligenzdefekte lassen sich auch bei ihr nicht nachweisen. Sie hat einen sehr großen Hirnschädel, eingesunkene, breite Nasenwurzel, die Augen stehen weit auseinander, die Gesichtshaut ist faltig, der Hals



Fig. 2.



Fig. 3.

sehr kurz, es besteht kein Kropf. Die Glieder sind proportioniert, die Bewegungen durchaus geschickt.

5. Julius Kleinstein, 30 Jahre alt, 108 cm groß (in Schuhen). Großer quadratischer Schädel, etwas vorgewölbte Stirn, eingesunkene Nasenwurzel, etwas Bartwuchs auf der Oberlippe, Hals kurz, Gesichtshaut faltig, kein Kropf, tiefe, etwas eigentümliche Stimme. Alle Glieder gut proportioniert, Bewegungen lebhaft und geschickt. Freundliches Wesen, normale Intelligenz. J. K. ist selbständiger Schneider im Dorfe Plan und lebt zusammen mit seiner Mutter und den beiden Schwestern (6 und 7) (Abbildung 4).

6. Marie Kleinstein, 26 Jahre alt, 93 cm groß. Sehr großer, eckiger Schädel, vorgewölbte Stirn, eingesunkene Nasenwurzel, sehr kurzer Hals, faltige Haut am Halse, kein Kropf. Glieder zierlich. Bewegungen sehr

schnell und geschickt. Intelligenzdefekte nicht nachweisbar; sie soll auch in der Schule sehr gut gelernt haben. Da sie zum Arbeiten in der Landwirtschaft, die ihre Mutter mit den normalen erwachsenen Söhnen betreibt, zu schwach ist, beschäftigt sie sich mit weiblichen Handarbeiten.

7. Julie Kleinstein, 14 Jahre alt, 86 cm groß. Sie hat ganz das Aussehen ihrer Schwester Marie, nur erscheint der Hirnschädel verhältnismäßig noch größer als bei dieser. Sie besucht noch — mit bestem Erfolge — die Schule.



Fig. 4.

Über die Art des hier vorliegenden Zwergwuchses kann man ohne genauere, namentlich Röntgenuntersuchungen, natürlich nichts Bestimmtes aussagen. Wenn man aber den bei allen diesen Zwergen vorhandenen vollkommen ebenmäßigen Körperbau, das Fehlen aller Knochen-Verbiegungen und -Auftreibungen, den Mangel von Intelligenzdefekten usw. berücksichtigt, so darf man wohl vermuten, daß sie zu den sogenannten „echten Zwergen“ (Sternberg in Nothnagel: Spezielle Pathologie und Therapie, Band 7, 2. Hälfte) gehören.

Bekanntlich kann durch mangelhafte Funktion der Schilddrüse eine Wachstumsstörung der Knochen bedingt werden.

Wie weit das etwa auch hier zutrifft, ist nicht sicher zu sagen, da, wie erwähnt, Abweichungen im Verhalten der Schilddrüsen der Zwerge bei der äusseren Untersuchung nicht bemerkt wurden. Ausgeschlossen ist damit eine Schilddrüsenanomalie, die ja so häufig in hochgelegenen und abgeschlossenen Gebirgstälern zum Kretinismus und Kropf führt, hier nicht. Sie müßte aber auf eine einzige Familie beschränkt geblieben sein, da es unter den übrigen Einwohnern des Tales weder Kropfkranken noch Kretins gibt. Es sind alles wohlgebildete Leute, die von Ackerbau und Viehzucht bei mässigem Wohlstande unter recht günstigen hygienischen Verhältnissen leben.

Man wird für das Auftreten des Zwergwuchses der Familie Prinz außer den geographischen Verhältnissen aber auch noch die vielen Verwandtenchen in dem einsamen Tale verantwortlich machen müssen, die dort schon seit undenklicher Zeit geschlossen werden. Auch in unserer Abstammungstabelle kehren dieselben Namen immer wieder. Zwar heiraten die katholischen männlichen Talbewohner auch öfter Tirolerinnen aus dem nahen Inntale, Ehen mit den Bewohnern des benachbarten Unter-Engadin kommen aber wegen des protestantischen Glaubensbekenntnisses der letzteren nicht vor, und in der Hauptsache werden die Ehen immer wieder unter den wenigen Bewohnern des Samnauntales selbst geschlossen.

Bemerkenswert ist es, daß die Samnauner jetzt selbst streng jede eheliche Verbindung mit den normalen Gliedern der Zwergfamilie meiden, ja, man spricht im Tale die Befürchtung aus, daß allmählich die ganze Einwohnerschaft zu Zwergen degenerieren könnte.

Hervorzuheben wäre noch, daß die auf manchen Abbildungen sehr deutlich erkennbare kretinoide Gesichtsbildung bei vollsinnigen Zwergen nicht selten ist (dieses Archiv, 94. Band) und daß sie auf die vorzeitige Verknöcherung der basilaren Knorpelfugen zurückgeführt wird. Der Gesichtsschädel bleibt dadurch klein, der Hirnschädel erscheint ihm gegenüber vergrößert, zuweilen ist er auch wirklich kompensatorisch exzessiv gewachsen. Bei den Abkömmlingen der Marie Prinz ist diese kretinoide Gesichtsbildung sehr deutlich, bei denen des Christian Prinz nur wenig, bei der Josefa Prinz

sogar gar nicht vorhanden. Bei einzelnen der Zwergen habe ich auch schiefstehende Zähne und persistierende Milchzähne gesehen, wie sie bei Kretins häufig sein sollen. Dagegen habe ich, auch bei längerer Unterhaltung, bei keinem der Zwergen irgend nennenswerte Intelligenzdefekte gefunden, höchstens erschienen einzelne in ihrem Wesen etwas zu kindlich und zu wenig selbstständig.

VII.

Über Milztumor, Icterus und Ascites bei Lebercirrhose.

(Aus dem Pathol. Institut des städt. Krankenhauses im Friedrichshain zu Berlin.)

Von

Dr. Felix Klopstock.

Bei der Auffassung der Bedeutung des Alkoholismus in der Ätiologie der Lebercirrhose, wie ich sie kürzlich hier (Bd. 184, S. 304) vertrat, sind mir die Begleiterscheinungen der Lebercirrhose, der Milztumor, das Verhalten des Icterus und des Ascites in vieler Beziehung mit bestimmend gewesen.

Sie sind es ferner, auf denen die klinische Diagnose der Lebercirrhose neben dem palpatorischen und perkutorischen Befunde an der Leber selbst in erster Linie beruht, und zu denen sie bei den geringen Fortschritten, die hier die funktionelle Diagnostik gebracht hat, immer wieder zurückkehrt.

So findet eine Darstellung ihres Auftretens und Entstehens seine Berechtigung, die zur Grundlage 250 Fälle von Lebercirrhose aus dem Sektionsmateriale des pathologischen Instituts des städt. Krankenhauses im Friedrichshain hat.

Ich wende mich zuerst dem Milztumor zu, dessen Vorkommen bei der Lebercirrhose ja längst bekannt ist, und dessen Erklärung häufig zur Diskussion gestanden hat.